

Sperrfrist: Montag, 8. Mai 2023, 19 Uhr

Preisbegründung von Prof. Dr. Dr. h.c. Martin

Thurner anlässlich der Verleihung des Eugen-Biser-Preises

an Herrn Dr. Gerd Müller, 8. Mai 2023

Christentum *ist* Entwicklungshilfe

Es gilt das gesprochene Wort!

[Anreden]

Die Erläuterung der Preisbegründung für die Verleihung des Eugen-Biser-Preises an Dr. Gerd Müller ist eine schöne, aber auch reizvolle Aufgabe. Schön ist die Aufgabe deshalb, weil sozusagen die Würdigkeit des Preisträgers offensichtlich und in sich stimmig ist: Aus christlicher Grundüberzeugung heraus, aber stets über christliche Kreise im engeren Sinn hinaus anerkannt, hat Gerd Müller fundamentale christliche Werte in der Politik umgesetzt: globale Gerechtigkeit durch Möglichkeiten der Teilhabe auch und gerade von Menschen aus den sogenannten Entwicklungsländern.

Reizvoll bleibt die Aufgabe einer Preisbegründung trotz dieses eindeutigen Befundes dennoch, denn es ist vielleicht nicht unmittelbar einsichtig, warum dieser Einsatz mit einem nach Eugen Biser benannten Preis geehrt werden soll. Wäre da nicht etwa ein nach dem Jesuiten Oswald von Nell-Breuning oder dem evangelischen Theologen Trutz Rendtorff benannter Preis angemessener, die beide, anders als Eugen Biser, eine Reihe von Büchern hinterlassen haben, welche sich ausdrücklich mit den Themen von christlicher Ethik in der Politik und christlicher Soziallehre befassen?

Ich kann also in meiner Preisbegründung nicht einfach darauf verweisen, dass sich die Theologie Eugen Bisers und das politische Wirken von Gerd Müller wie Idee und Wirklichkeit

zueinander verhalten, in dem Sinne, dass der eine das in der Praxis umgesetzt habe, was der andere in der Theorie vorausgedacht hat, so einfach ist es nicht.

In meiner Preisbegründung möchte ich Sie vielmehr zur Überzeugung führen, dass die Vergabe des Eugen-Biser-Preises an Gerd Müller in einem viel tieferen Sinne gerechtfertigt ist. Die These der Eugen-Biser-Stiftung ist, dass sich Eugen Bisers Theologie und Gerd Müllers Politik nicht einfach in unterschiedlichen Bereichen entsprechen, sondern dass sie je auf ihre Weise als eine weiterführende Auslegung und Weiterentwicklung einander befruchten und stärken können. Kurz auf den Punkt gebracht: Im Blick auf die Politik Gerd Müllers kann besser eingesehen werden, was Eugen Biser meint, und im Blick auf die Theologie Eugen Bisers kann besser verstanden werden, was Gerd Müller tut!

Das bedarf nun einiger Erklärung. Ich fange auf der Seite Eugen Bisers an. Wenn Biser kein eigenständiges Werk zur christlichen Ethik, Politik oder Soziallehre verfasst hat, dann bedeutet das keineswegs, dass diese Bereiche für ihn irrelevant wären. Denn genau besehen erarbeitet Biser in seiner Theologie nichts weniger als eine Grundlage, auf der aufbauend so etwas wie eine christliche Politik oder Sozialordnung überhaupt erst möglich werden können.

Auffällig ist, dass Biser in seiner Theologie eigentlich gar nicht theologisch ansetzt: Er beginnt nicht mit Bibelaussagen oder gar kirchlichen Dogmen, sondern mit einer Analyse dessen, was Mensch-Sein allgemein bedeutet und erfordert, besonders im Blick auf den säkularen Menschen der Moderne.

Zentral dafür ist ein Buch aus dem Jahre 1996, in dessen Titel Biser sein Ergebnis prägnant zur Sprache bringt: „Der Mensch – das uneingelöste Versprechen“. Dahinter steht der Gedanke, dass der Mensch nie als abgeschlossene Wirklichkeit begriffen werden kann, sondern nur im Blick auf die Freiheit seiner offenen Möglichkeiten.

Und hier kommt nun das Christentum ins Spiel: Potenziell unbegrenzte Möglichkeiten zu haben, das klingt großartig, kann und wird aber auch früher oder später Ängste auslösen: Wer bin ich eigentlich, was soll ich aus mir machen, was soll ich tun?

Die Pointe von Bisers Religionsphilosophie besteht nun darin, dass er das Christentum nicht in dem Sinne als Antwort auf diese existenziellen Grundfragen des Menschen deutet, dass der

christliche Gott dem Menschen in seinen Geboten genau vorschreibt, was er zu sein und zu tun habe. Die in Jesus Mensch gewordene Antwort des Christentums auf die angstbesetzten Abgründe menschlicher Möglichkeiten ist vielmehr die Zusage der bedingungslosen Liebe: Werde, der Du sein kannst, Du bist stets angenommen, selbst und gerade dann, wenn Du schwach bist und scheiterst, ja sogar, wenn Du sündigst!

Aus dieser im Christentum ergangenen unwiderruflichen Zusage an den Menschen hat Eugen Biser seine theologische Christologie entwickelt. Dabei ließ er sich von einer zunächst paradox klingenden Formulierung des dänischen Religionsphilosophen Søren Kierkegaard inspirieren, der über Christus sagte: „Der Helfer ist die Hilfe.“ Damit ist gemeint, dass wirklich menschliche Hilfe nicht nur darin bestehen kann, dass man Bedürftigen Güter oder Geld gibt, sondern dass Hilfe vielmehr in einem Akt der bedingungslos bejahenden persönlichen Zuwendung besteht, durch die ein bedürftiger Mensch überhaupt erst in die Lage versetzt wird, seine guten Möglichkeiten frei zu entfalten und zu entwickeln. In Christus offenbart sich Gott nicht als Gesetzgeber oder materieller Wohltäter, sondern, wie es in den Titeln zweier Jesus-Bücher von Eugen Biser heißt, als „Der Helfer“ (1973) und „Der Freund“ (1989).

Und hier hat die Eugen-Biser-Stiftung nun den Punkt gefunden, wo sie das politische Wirken von Gerd Müller und die Theologie von Eugen Biser interpretierend aufeinander beziehen kann. Hat nicht Gerd Müller in seiner Politik der Entwicklungszusammenarbeit genau gezeigt, was Mensch-Sein im Lichte der theologischen Anthropologie Eugen Bisers sein kann und soll?

Wenn man Bisers Theologie bis in die letzte praktische Konsequenz ausbuchstabiert, ist das Christentum wesentlich und in einem ganz universalen Sinn nichts anderes als Entwicklungshilfe! Es geht darum ganz konkret jene Bedingungen zu schaffen, die es dem Menschen überhaupt erst möglich machen, selbstständig seine Potenziale zum Guten verwirklichen zu können.

In seinem politischen Wirken hat Gerd Müller gewiss noch deutlicher als Eugen Biser gezeigt, dass diese Instandsetzung des Menschen bei ganz konkreten, körperlichen Bedürfnissen ansetzen muss, bei trinkbarem Wasser, menschenwürdigen Arbeitsbedingungen, wirtschaftlichen und politischen Teilhabemöglichkeiten. Insofern hat Gerd Müller gewissermaßen das Werk Eugen Bisers in ganz wesentlichen Aspekten fortgeschrieben.

Andererseits erscheint das politische Wirken von Gerd Müller auch in anderem Licht, wenn man es eben im Licht des religionsphilosophischen Gedankens von Eugen Biser betrachtet: Entwicklungszusammenarbeit, wie Gerd Müller sie aus christlichen Wurzeln versteht und praktiziert, ist Bedingung der Möglichkeit von Menschwerdung in einem ganz umfassenden Sinn, ein gutes Stück weit Einlösung jenes Sinn-Versprechens von Freiheit, welches der Mensch nach Eugen Biser ist und bleiben wird.

Vielen Dank – und herzliche Gratulation!